# Lehren – Lernen – Lauschen #22: Dominik Ruffeis

[CC BY 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/) International TU Graz Lehr- und Lerntechnologien, Katharina Salicites, Dominik Ruffeis; via [TELucation.tugraz.at](file:///Users/sarahedelsbrunner/Downloads/telucation.tugraz.at)

[Intro, Jazzmusik im Hintergrund]

**Lehren – Lernen – Lauschen**

**Der Lehre eine Stimme geben**

Persönliche Gespräche mit Vertreterinnen und Vertretern der TU Graz, die uns in die Welt der Lehre einladen, über ihre Motivation, aber auch Herausforderungen berichten.

KS: Heute ist bei uns zu Gast Dominik Ruffeis von Sprachen, Schlüsselkompetenzen und Interne Weiterbildung und dort im Bereich der Teaching Academy. Herzlich willkommen bei uns im Tonstudio!

DR: Vielen Dank für die Einladung!

KS: Ich darf dich wie alle anderen auch zu Beginn einfach bitten, dass du dich ein bisschen vorstellst. Also, wo kommst du her und was hat dich an die TU Graz gebracht?

DR: Also, ich habe einen relativ weiten Weg genommen, bis ich hier zur TU gekommen bin. Also, ganz ursprünglich, meine Ausbildung hat begonnen an der BOKU. Das heißt, im Bereich Kultur, Technik und Wasserwirtschaft, wie der Name es schon sagt, habe ich mich dann in der Richtung Wasserwirtschaft spezialisiert und am Institut für Bodenphysik und Landeskulturelle Wasserwirtschaft gearbeitet. Ich habe dort auch meine Masterarbeit gemacht im Bereich Denitrifikation von Grundwasser für Trinkwasseraufbereitung und meine Dissertation dann in Äthiopien. Also, ich habe da dann begonnen, quasi ins Ausland, ins erweiterte Ausland zu gehen und da ging es dann um die Umweltverträglichkeit von Bewässerungen in Äthiopien. Also, das Thema grundsätzlich über das wir heute sprechen, das begleitet mich eigentlich schon recht eine lange Weile.

KS: Also, das Thema, was wir heute sprechen, ist Nachhaltigkeit, Bildung für nachhaltige Entwicklung und das war der Grund, warum ich den Domitik auch gebeten habe, dass er noch zu uns ins Studio kommt. Auch aufgrund der wissenschaftlichen Erfahrungen in dem Bereich und Erfahrung im Bereich Lehre für Studierende und für Hochschullehrende.

DR: Genau, ich glaube, das ist ein sehr wichtiger Aspekt, auch, den man versuchen kann, in die Hochschullehre mit reinzubringen und weil du mich vorher gefragt hast, woher ich komme und ich dann gesagt habe, ich habe einen langen Weg genommen, ich würde ganz gerne auch erwähnen, ich habe dann auch einige Jahre in Papua Neu-Guinea gearbeitet und zwar habe ich da im Bereich Klimawandelanpassung für Bauern, das heißt, auch da ist dieses Thema Nachhaltigkeit schon sehr relevant und was mich da immer sehr fasziniert hat, ist eigentlich da schon das Thema Lernen. Also, Entwicklung, wir hören ja Bildung für nachhaltige Entwicklung, wir reden ja auch von Entwicklung, und da war für mich das Thema Entwicklung schon immer unheimlich interessant: Wo entwickelt sich eine Gesellschaft hin, im kleineren Bereich vielleicht eine Community, eine Dorfgemeinschaft eben und welche Faktoren sind wichtig, um so eine Entwicklung überhaupt zu initiieren oder einen Prozess zu gestalten, damit Entwicklung überhaupt stattfinden kann. Also es geht nicht nur darum, jetzt Technologien irgendwo hinzubringen, wir sind ja auf der TU, wir reden sehr viel über Technologien und natürlich über Technologien, die relevant sind für eine nachhaltige Anpassung und nachhaltige Entwicklung. Und in dem Bereich, in dem ich gearbeitet habe, geht es aber nicht nur um Technologien, also wir haben Bewässerung und Nahrungsmittelproduktion und so weiter, im kleinen Stil natürlich, aber ein Schritt weit so, dass diese Dinge nur nachhaltig sind, wenn es eben auch ein Entwicklungsprozess in der dörflichen Struktur gibt und darum geht es ja in gewisser Weise bei der Bildung für nachhaltige Entwicklung auch, dass wir nicht nur fachspezifische Bereiche schauen, sondern sehr wohl eigentlich auch auf gesellschaftliche Aspekte Rücksicht nehmen müssen oder sollen.

KS: Danke für diese Einführung. Und warum bist du dann zu uns an die TU Graz gekommen? Und vor allem hast dich eigentlich dann für Hochschuldidaktik entschieden.

DR: Vielleicht hole ich da auch noch mal ganz kurz aus. In diesem Bereich der Community-Entwicklung, weil ich eben erwähnt habe, dass dieses Thema Lernen so essentiell ist. Also ich glaube, egal auf welche Bereiche man blickt, auf die persönlichen, auf die gesellschaftlichen, auf die technologischen, überall findet Lernen statt eigentlich. Und das ist mir auch in der Arbeit mit den Menschen dort sehr bewusst geworden. Es ist kein einfaches Thema, weil Entwicklung an sich ist ja nicht trivial. Und dementsprechend war es mir sehr wichtig, eben diesen Lernprozess auch in meiner Arbeit, in meiner Community-Development-Arbeit sozusagen, mit einfließen zu lassen. Das heißt, man hat diesen partizipativen Ansatz, man hat eben keinen Top-Down-Ansatz, sondern wirklich einen Community-Driven-Ansatz. Und dementsprechend habe ich mich begonnen, sehr viel mit dem Thema Lernen und dementsprechend auch Lehre zu beschäftigen. Und nach meiner Zeit im Ausland bin ich sozusagen in diesen Bereich hineingekommen. Ich war immer auf der Hochschule, auf der BOKU tätig. Und mich hat dieser Bereich eben sehr fasziniert.

KS: Als Lehrender?

DR: Als Lehrender und eben auch als Forschender. Und dementsprechend hat mich der Bereich einfach sehr interessiert, eben Lehrenden sozusagen das Werkzeug…will ich gar nicht sagen, aber auch natürlich, weil es gibt natürlich Werkzeuge, die man braucht für die gute Lehre, aber grundsätzlich auch die Möglichkeit zu geben, ihre eigenen Möglichkeiten in der Lehre zu verbessern, in einer gewissen Prozessarbeit, in einer Reflexion. Das ist, finde ich, ein sehr, sehr wichtiger Aspekt.

KS: Dann steigen wir gleich einmal in die Materie hinein. Was ist Deiner Meinung nach besonders wichtig? Was würdest Du Lehrenden gerne mitgeben?

DR: Also auch in unseren hochschuldidaktischen Workshops und Kursen, die wir anbieten, ist ein ganz wesentlicher Baustein, dass Lehrende oder auch angehende Lehrende eigentlich ihre Lehraktivitäten sozusagen vor dem Bild der guten Lehre reflektieren können. Das heißt, für mich ist sowohl in der Lehre, also in meiner eigenen, ich bin selber eben noch als Lehrender auf der BOKU tätig, ist es mir immer unheimlich wichtig, den Lernenden den Raum zu geben, sich zu entwickeln. Also es gibt, dieser Entwicklungsaspekt ist eigentlich sehr präsent auch in meiner Arbeit. Und insofern ist das auch in unseren Kursen, also die, die ich auch abhalte, sehr wesentlich für mich eben den Lernenden, angehende Lehrende, aber die trotzdem auch Lernende sind, diesen Raum zu geben, sich selber zu entwickeln und ihr Lehrhandeln eigentlich zu reflektieren vor dem Hintergrund einer guten Lehre. Also das heißt, wir vermitteln natürlich die nötigen Handwerkszeuge, die notwendigen didaktischen Mittel, um das auch gut zu gestalten. Aber wichtig ist in meinem Betrachten eigentlich schon auch wirklich, dass man diesen Prozess auch selbst reflektiert auf einer Art Metaebene. Und da ist dieses Raumgeben, dieses miteinander Diskutieren, dieses miteinander Reflektieren, für mich auch sehr wichtig eigentlich.

KS: Also über die Lehre sprechen?

DR: Genau, eigentlich ist das ein sehr guter Stichpunkt. Also ich finde es auch relativ schade, dass der Lehre dieser Stellenwert nicht zukommt eigentlich, weil ich finde, dass wir als Gesellschaft, als Hochschule an sich, als Universität eben genau diesen Raum zur Entwicklung geben sollten. Also nicht nur im Forschungsbereich, sondern das sollte sich ja eigentlich wunderbar ergänzen können, würde ich sagen. Und gerade auch vor dem Hintergrund dieser BNE, dieser Bildung für nachhaltige Entwicklung, ist eben dieses Zusammenspiel zwischen Lehre und Forschung unheimlich wichtig, weil wir eigentlich faktenbasiert arbeiten müssen. Wir reden oft von einem, auch von einem Wertesystem, also einer normativen Seite dieser nachhaltigen Entwicklung. Und im politischen System sehen wir ja oft, dass das sehr divergiert. Also die Gesellschaft ist ja nicht so, dass wir jetzt alle sagen, wir wollen unbedingt eine nachhaltige Entwicklung. Und ich denke, da spielt einfach auch eine Hochschule mit all ihrer Diversität natürlich eine sehr wichtige Rolle auch in diesem ganzen Prozess dieser Nachhaltigkeit.

KS: Das klingt jetzt schon alles ein bisschen herausfordernd. Wo liegen deiner Meinung nach die größten Herausforderungen in der Lehre ganz allgemein? Du kannst dir gerne einen Fokus aussuchen: in der Lehre mit Studierenden, mit Lehrenden, bzw. dann auch ganz speziell, wenn es um BNE geht, wo sind denn da die Herausforderungen? Sind es die gleichen oder sind es ganz spezielle?

DR: Ich würde vielleicht kurz mal das Thema BNE kurz außen vorlassen und vielleicht über diese Herausforderungen reden. Also es könnten sich durchaus Parallelen ergeben. Aber lass uns das vielleicht mal herausarbeiten. Vielleicht ergibt sich das ja dann auch im Denken, im Dialog an sich. Für mich ist oft eine relativ große Herausforderung, in der Lehre nicht zu wissen, wie motiviert Studierende eigentlich in der Lehrveranstaltung sind. Also es kann auch sein, dass mein eigener Energielevel jetzt nicht wahnsinnig hoch ist. Das ist ja nicht immer der Fall. Man ist selber als Lehrender, glaube ich, auch nicht immer zu 100 Prozent motiviert, jetzt eine Lehrveranstaltung abzuhalten. Aber auf der anderen Seite weiß ich auch nicht wirklich, was für ein Feedback von Studierenden eigentlich kommt. Und wie aktiv Studierende dann auch in einer Lehrveranstaltung mitarbeiten. Und das ist aber auch jetzt in Bezug auf BNE, das ist eigentlich ein sehr interaktiver Prozess. Es ist ja nicht nur transmissiv, sondern es geht auch wirklich um eine sehr intensive und aktive Beteiligung der Studierenden. Und das finde ich jetzt in einem normalen Lehrsetting schon recht herausfordernd, Studierende sozusagen in einen aktiven Zustand zu versetzen, um das jetzt mal etwas von meiner Seite aktiv zu sagen. Und auf der anderen Seite dann eben genau das zu erreichen, als Lernergebnis eben im Sinne eines Lernprozesses in der Lehrveranstaltung. Weil es geht ja in der Lehrveranstaltung nicht unbedingt darum, mein Wissen an Studierende weiterzugeben, inhaltlich, also jetzt nur fachspezifisch. Das ist sicher für gewisse Bereiche, ist das relevant, Grundlagenvorlesungen und so weiter. Aber ein sehr wichtiger Teil ist ja eigentlich auch der lernspezifische oder lernfokussierte Zugang zur Gestaltung der Lehre. Also das heißt, das Lernen der Studierende sollte im Mittelpunkt stehen. Also in gewisser Weise ist es extrem wichtig, Studierende tatsächlich zu aktivieren in einem Lehr-Lern-Setting.

KS: Und wie machst du das?

DR: Was sowieso grundsätzlich eigentlich ein ganz guter Tipp sein könnte, ist eben Studierende ganz am Anfang das Vorwissen zu aktivieren. Also man stellt Fragen, man kann auch rhetorische Fragen stellen. Oder man gibt ganz kleine Aufgaben, den Studierenden einfach in sogenannten Murmel- oder Buzz-Groups einfach mal miteinander zu diskutieren. Und sich zu unterhalten, was denn beim letzten Mal so Thema war oder zu einem bestimmten Thema, wenn man eben ein gewisses Thema aufmachen möchte, dass man dann die Studierenden zuerst einmal darüber nachdenken lässt. Und das versetzt sowieso automatisch in einen aktiven Prozess des Nachdenkens. Dann kann man sie einfach miteinander kurz reden lassen. Man kann das dann im Plenum teilen oder auch nicht. Das kann man sich selbst überlegen. Aber zumindest ist das schon einmal für mich auch in vielen Fällen ein sehr guter Einstieg, überhaupt mal Studierende zu aktivieren und mich auf der sicheren Seite zu wähnen, dass Studierende auch mitmachen.

KS: Also Murmelgruppen, das ist, wenn Leute ein bisschen kurz miteinander reden, meistens zu zweit zu dritt. Und das zweite war was, Bass-Gruppen?

DR: Buzz Groups, von Buzzing, das ist im Prinzip dasselbe wie Murmelgruppen.

KS: Ja, nur eine andere Sprache.

DR: Aber das sind irgendwie diese Keywords, die halt immer wieder vorkommen.

KS: Was bereitet dir denn am meisten Freude in der Lehre? Wo kriegst du vielleicht besonders viel Motivation her?

DR: Also was mir immer sehr viel Freude bereitet, wenn man dann eben von Studierenden oder auch von Teilnehmer\*innen aus Kursen das Feedback bekommt, dass die so in die Richtung gehen: Aus dieser Perspektive habe ich das Thema noch gar nicht betrachtet oder ich betrachte diese Dinge jetzt mit anderen Augen. Und das ist für mich eigentlich schon ein sehr feiner Hinweis, dass Studierende sich tatsächlich Gedanken machen über die Themen.

KS: Sind wir wieder bei der Aktivierung.

DR: Jetzt sind wir wieder bei der Aktivierung und gerade im Bereich der nachhaltigen Entwicklung. Das ist jetzt vielleicht wissenschaftlich nicht 100% korrekt, aber für mich ist Entwicklung immer was mit auch sehr viel persönlicher Entwicklung zu tun. Also das heißt die Selbstwirksamkeit, das Selbstbild zu entwickeln. Dementsprechend ist eigentlich, wenn wir jetzt eben das BNE-Thema wieder ein bisschen mit ins Boot holen, auch diese persönliche Entwicklung für mich so relevant. Und dementsprechend, wir reden da auch im didaktischen Bereich vom Konstruktivismus. Das heißt, man konstruiert sich sozusagen seine eigene Realität, vor einem gut fundierten fachlichen Hintergrund natürlich. Aber das muss sich jeder und jede selbst erarbeiten eigentlich in einem selbstregulierten Lernprozess. Und wenn jetzt eben Studierende zu mir kommen und das zu mir sagen, dass dieser andere Blick auf Dinge sie sehr positiv inspiriert, dann gibt das mir eigentlich auch die Rückversicherung, dass sie sich tatsächlich mit diesen Themen auseinandersetzen und reflexiv arbeiten. Und das ist eigentlich ein gutes Feedback für meine Lehre oder wie ich in die Lehre sozusagen, oder wie ich die Lehre umsetze, ganz grundsätzlich.

KS: Eine Frage ist mir jetzt gerade eingefallen. Die holt auch ein bisschen weiter aus, bezogen auf deinen langen Weg. Du hast in Äthiopien und in Papua Neu-Guinea als auch in Österreich gelehrt, beim Lernen unterstützt, wenn ich das so beschreiben darf. Gibt es irgendeine Situation, die dich besonders geprägt hat, wo du selbst einen "Aha"-Moment gehabt hast? Oder gibt es irgendetwas, was du für immer mitgenommen hast aus einer Situation heraus?

DR: Mir fällt eine Situation vielleicht ein, die hat jetzt mit unserem Lehralltag hier nicht wirklich viel zu tun, aber zum Beispiel ich habe in einer Community in Papua Neu-Guinea gearbeitet. Es ist oft schwierig, dort als Außenstehender in eine Community zu kommen und tatsächlich respektiert zu werden für das, was man tut oder tun möchte. Das ist immer so eine schwierige Sache, ob das jetzt eben von einer Community ausgeht, also wirklich community-driven ist oder eben jetzt, ich nenne es mal jetzt eben auch in Englisch, donor-driven, also von den Geldgebern aus forciert, was umgesetzt werden soll. Und das ist immer sehr schwierig, aber das ist, glaube ich, für alle möglichen Projekte einfach sehr relevant. Das heißt, es ist eben dieser Community-driven-Approach sehr wichtig. Ich glaube, das gilt nicht nur für Länder des Südens, sondern ganz generell für Projektarbeiten auch bei uns in Österreich. Und ich habe einfach wirklich, oder wir haben versucht, ich habe dort nicht allein gearbeitet, sondern mit einem lokalen Team. Und was wir immer sehr stark forciert haben, ist dieser partizipative Ansatz. Das heißt, dass wirklich die Menschen tatsächlich sagen, was sie brauchen und wollen. Und für mich ist dann in vielen Bereichen diese Entwicklung tatsächlich nachhaltig. Und das ist jetzt ein sehr, ein morbider Ansatz, weil das Interessante ist in der Community, in der ich war, haben sie früher den Brauch gehabt, ihre Ahnen, also die Chiefs, die Führer an den Grenzen ihrer Communities auf Hochplateaus zu platzieren, für Schutz sozusagen. Und das haben sie mir dann quasi auch angeboten. Das war sehr skurril. Also sie haben mir quasi angeboten, wenn ich denn mal irgendwann...

KS: Das ist aber schon eine große Ehre, hätte ich gemeint.

DR: Also ich sage deswegen, es klingt ein bisschen morbide, aber es ist wirklich einfach eine hohe Auszeichnung dafür, was man in dieser Community auch tatsächlich erreichen kann. Und dementsprechend war das ein etwas mobiler, aber doch sehr, sehr spannender und für mich positives Feedback meiner Arbeit dort.

KS: Ja, ich meine, das werden wir dir an der TU Grad jetzt nicht anbieten, glaube ich.

DR: Bin ich durchaus froh, ja.

KS: Von deiner Schilderung her würde ich jetzt aber herauslesen, dass dieses Community-Driven, patizipativer Ansatz, einen Anreiz dazu bieten, lernen zu wollen, dass sich das bei dir durchzieht, in deiner gesamten Lehre, ob es jetzt in Papua Neu-Guinea ist, bei Studierenden oder auch bei Lehrenden.

DR: Genau, ja. Also vielleicht... ich benenne mal was Konkretes aus meiner Lehre, damit das auch ein bisschen greifbarer ist. Also für mich ist das, schon sehr oft erwähnt, dieser Reflexionsprozess über das Lernen auch und über das Fachspezifische. Und es ist, finde ich, unheimlich wichtig, eben da eine gute Balance zu finden zwischen inhaltlichen Themen und auch quasi einer Art Kontextualisierung zur eigenen Lehre. Also man muss das immer in eine gewisse Balance bringen. Und das ist quasi nicht nur für die Lehre wichtig für mich, also dass es im Handlungsfeld dann repräsentiert werden kann, sondern eben auch in den Kursen, das habe ich hier schon öfter erwähnt. Also diese Balance zwischen Inhalt und Reflexion ist für mich, glaube ich, sehr wichtig. Und wie ich das manchmal mache, so in der Lehre verwende ich sehr oft sogenannte Lerntagebücher. Oder man nennt sie auch Reflexionsportfolios, das heißt, wo Studierende sich tatsächlich mit gewissen Leitfragen auseinandersetzen über ihr Gelerntes, was für sie wichtig ist, was sie aber vielleicht doch noch lernen müssten zu einem gewissen Thema. Und dann verwende ich auch ganz gerne sogenannte Concept Maps. Also das heißt nichts…nicht zu verwechseln mit Content Maps. Also da geht es nicht nur um den Inhalt, sondern auch tatsächlich um die Vernetzung und Visualisierung von Inhalten. Das kann man entweder den Studierenden als Aufgabe geben, das zu tun, oder man kann es eigentlich auch als didaktisches Hilfsmittel verwenden, im Laufe einer Lehrveranstaltung. Also dass man mit den Studierenden eigentlich so eine Concept Map, thematische Verlinkung, Vernetzungen...Also dieses Thema des systemischen Denkens, das ist unheimlich wichtig auch in der BNE. Und dementsprechend ist das für mich ein recht probates Hilfsmittel, das sehr einfach finde ich ist einzusetzen auch auf didaktischer Ebene.

KS: Jetzt hast du mir eine super Überleitung gegeben zum Thema BNE, dass wir dort in die Tiefe gehen können, mit dem Punkt zum systemischen Denken, vernetztes Denken, Dinge selbst ausarbeiten. Was ist denn das Besondere an Bildung für nachhaltige Entwicklung?

DR: Vielleicht sollte man zuerst einmal definieren, was das eigentlich bedeutet. Nachhaltige Entwicklung ist glaube ich ein wesentlicher Aspekt hier. Und wir haben alle schon gehört von den Grand Challenges. Das ist…glaube ich braucht man nicht wirklich tiefer erläutern. Aber es gibt einfach wirklich bei uns oder nehmen viele Leute oder viele Jugendliche auch wahr, dass es einfach unheimlich viele Herausforderungen gibt auf sozialer, wirtschaftlicher und ökologischer Ebene. Das ist ganz klar. Und im Grunde genommen geht es eigentlich wirklich darum, Verantwortung zu übernehmen für eine nachhaltige Entwicklung unserer Gesellschaft. Also es ist wieder dieser gesellschaftliche Aspekt drin. Es geht nämlich nur um die fachliche Perspektive, sondern tatsächlich um eine gesellschaftliche Perspektive und eine Entwicklung bei uns. Und ich glaube, dass Bildung einfach ein unheimlich hohes Potenzial hat, egal auf welcher Ebene, ob wir jetzt von der Primärbildung ausgehen oder tertiär in der Hochschule, eben diese gesellschaftliche Entwicklung mitzutragen. Ich will jetzt nicht sagen, sie anzutreiben, sondern sie mitzutragen. Ich glaube, das ist ein sehr wichtiger Aspekt. Und da bietet eben die BNE, diese Bildung für nachhaltige Entwicklung, einen sehr guten Einstieg dafür und möchte vielleicht auch erwähnen, weil viele mit dem Begriff so nichts anfangen können. Aber der ist wirklich tatsächlich auch in gewissen wichtigen Berichten drinnen. Also es ist nicht so, dass das jetzt irgendeine innovative, pädagogische Lehrform ist, sondern tatsächlich auch im Klimarat, also im Bericht des Klimarats, oder es ist auch fest verankert in den SDGs. Und das ist, glaube ich, ein sehr wesentlicher wichtiger Part und wird auch durchaus, nicht nur durchaus, sondern wird eben auch von den Regierungen mitgetragen oder soll mitgetragen werden und dementsprechend eigentlich auch ins Bildungssystem einer Hochschule, einer Universität mitintegriert werden. Ich glaube, das ist ein wesentlicher Aspekt, jetzt ganz abgesehen von den didaktischen Dingen, die, glaube ich, wichtig sind. Und vielleicht jetzt, um jetzt noch ein bisschen auf dieser Metaebene zu bleiben, finde ich, ist es einfach unheimlich wichtig zu erwähnen, dass eben diese BNE, und jetzt wie gesagt, ganz egal auf welcher Bildungsstufe das tatsächlich ist, soll eben Menschen dazu befähigen, auch gewisse Gestaltungsprozesse mitzutragen. Ich glaube, das ist in dieser nachhaltigen Entwicklung, das ist wirklich sehr wichtig, sie zu befähigen, die Zukunft mitzugestalten. Wie auch immer das ist, also es ist jetzt nicht wertend gemeint, sondern tatsächlich, dass Menschen aus ihrem Hintergrund, aus ihrer fachlichen Perspektive tatsächlich dazu beitragen, Gesellschaft zu verändern, zukunftstragend zu verändern, sagen wir so.

KS: Also geht es uns besonders um Befähigen, dass Menschen nachhaltig handeln können? Und wie machst du das? Wie befähigst du jemanden?

DR: Ich selbst, glaube ich, kann niemanden befähigen. Und das ist genau das, was ich eigentlich auch schon am Anfang gesagt habe. Ich kann eigentlich nur den Raum dazu geben, also vielleicht auch ein Thema Lernräume, also wirklich den Raum geben, sich selbst zu befähigen. Also es ist ein wirklich, man liest es auch in der Literatur so, es ist tatsächlich ein emanzipatorischer Prozess. Das heißt, man muss das selber tragen, man kann Möglichkeiten eröffnen, wie es so schön heißt, aber die tatsächliche Befähigung muss sozusagen jedes Individuum, jeder Studierende für sich selbst eigentlich dann machen.

KS: Und wählen?

DR: Und wählen, das ist, glaube ich, auch ein wichtiger Punkt. Also es soll nicht wertend sein, in welche Richtung das geht, deswegen finde ich, wir reden natürlich bei BNE eben über Bildung der nachhaltigen Entwicklung, aber ich glaube, es ist unheimlich wichtig, dass wir die Wissenschaftler ganz stark mitdenken, und die das auch mittragen, deswegen ist eigentlich, finde ich, die Rolle der Universität so wichtig, weil wir forschungsbasierte Lehre machen. Und weil natürlich wir erleben das eigentlich tagtäglich auch in unserer gesellschaftspolitischen Diskussion über Klimawandel oder Klimawandelleugnung und so weiter, wo soll unsere Gesellschaft hin. Wenn wir das jetzt basierend auf die SDGs sehen, also auf die Development Goals, dann würde das in eine sehr positive Zukunftsrichtung gehen, planetenerhaltende Richtung gehen. Wenn man jetzt aber die gesellschaftspolitische Diskussion oft hört, dann hört man oft einen sehr kontroversiellen Ton dazu. Also das heißt, und für mich ist dann eben wirklich ganz essentiell, gerade auch für eine technische Universität, die wissenschaftliche Basis, die Fakten dazu zu schaffen, zu sagen, diese Entwicklung, wenn wir sie denn wollen, in diese Richtung, in diese positive zukunftstragende Richtung, die ist wissenschaftsgestützt. Und das übertragen wir in die Lehre und versuchen sozusagen über die Lehre eben einen Wandel mitzutragen. Deswegen ist für mich eben das Thema BNE auch sehr relevant, aber immer, ich würde es nicht gerne isoliert sehen, sondern ich würde das wirklich sehr gern im wissenschaftlichen Kontext sehen.

KS: Das bringt mir zu einer anderen Frage. Kann wirklich jede\*r irgendwie BNE oder Aspekte der Nachhaltigkeit in die eigene Lehre integrieren oder siehst du da Grenzen?

DR: Eigentlich sehe ich nicht wirklich Grenzen, was ich sehr schön finde. Also wir haben, also auch die TU Graz über das LSE ist ja in der Entwicklung einer sogenannten Toolbox mitbeteiligt. Da geht es eigentlich auch darum, Studienpläne ein bisschen zu durchforsten, wie denn das Thema Nachhaltigkeit dort eigentlich so tatsächlich mitgetragen wird. Und ein sehr schöner Aspekt ist, der mir da aufgefallen ist in diesem Tool, man kann sozusagen Lehre mit Bezug oder Bildung mit Bezug zur Nachhaltigkeit gestalten. Man kann sie über Nachhaltig gestalten, als, oder für. Das sind so unterschiedliche Stufen. Das heißt zum Beispiel Bildung mit nachhaltiger Entwicklung, da geht es wirklich nur um einen sehr indirekten Bezug dazu. Und wenn man tatsächlich dieses als, also als nachhaltige Entwicklung, da geht es wirklich darum, dieses Thema der nachhaltigen Entwicklung in der eigenen Lehre umzusetzen. Als didaktische Stilmittel, also beispielsweise über projektbasierte oder Problem-Best-Learning-Szenarien. Oder gibt es unterschiedliche didaktische Ansätze. Also ich würde definitiv sagen, ja, das ist möglich. Und ich kann vielleicht noch kurz ein bisschen anders ausholen, weil mir ist wichtig, dass wir unterschiedliche didaktische Dimensionen vielleicht beleuchten, weil oftmals ist es, also mir ist es zumindest auch bei der Beschäftigung mit BNE oft so gegangen. Es ist ein spannendes Thema, aber wie setze ich das überhaupt um? Das ist, ich glaube, diese Handlungsdimension ist sehr wichtig. Mir sind drei Dimensionen als sehr hilfreich, habe ich als sehr hilfreich empfunden. Das eine ist das Wissen, die zweite Dimension das Können und die dritte Dimension das Wollen. Und das Wissen bezieht sich sozusagen sehr stark auf fachspezifische Inhalte. Also wir sind da mehr oder weniger auf einer Art Inhaltebene. Wir können natürlich schon Visionen entwickeln, wir können ein gewisses Systemwissen entwickeln, aber da geht es noch immer nur um die inhaltliche Beschäftigung mit dem Thema. Also wir sind quasi nur auf der Wissensebene. Wir müssen aber ins Handeln kommen, das heißt, wir müssen auf eine Ebene des Könnens kommen. Also wir haben jetzt sozusagen eine Ebene der Inhalte, da kann man natürlich das Thema Nachhaltigkeit schon behandeln. Da sind wir aber noch nicht wirklich bei der BNE, aber man kann natürlich sagen, so in Richtung BNE, in Richtung nachhaltiger Themen kann man natürlich da auch schon gehen. Und dann geht es aber ums Können, das tut ja die TU ja natürlich sowieso, weil wir sehr viel versuchen Absolvent\*innen auch zu befähigen, wirklich was umzusetzen. Also diese Handlungskompetenz ist natürlich enorm wichtig. Mir ist aber da wichtig zu erwähnen, dass es da nicht stehen bleiben darf. Also es geht jetzt nicht nur um dieses anwenden können, um etwas konstruieren zu können oder einen Code entwickeln zu können, sondern auf dieser Könnensebene geht es dann schon noch sehr stark ums Verstehen, ums Reflektieren und tatsächlich auch ums Bewerten. Also wenn man das jetzt auf einer didaktischen Ebene besprechen wollte, geht es da um höhere Stufen der Bloom‘schen Lernzieltaxonomie. Also das heißt, wir bleiben nicht unten beim Erinnern oder nur Verstehen und Anwenden, quasi auf den unteren Stufen, sondern versuchen dann tatsächlich das, was wir anwenden wollen, auch zu bewerten, zu beurteilen, zu evaluieren. Und das bedarf aber anderer Kompetenzen. Also dieses Können bleibt quasi nicht auf der reinen Anwendung stehen. Und das Dritte ist, und das finde ich spannend, das ist das Wollen. Also das heißt, wir müssen auch gewisse Motive haben, wir müssen Werthaltungen, Entwicklung auch tatsächlich diese nachhaltige Entwicklung umsetzen zu wollen oder forcieren zu wollen. Und diese Zusammenschau, was mir ganz gut gefällt, ist eben das Wissen und das Können und das Wollen, aus dem Dreiklang entsteht die Umsetzung. Also aus einem der drei Teile allein passiert keine Umsetzung. Und das ist das Wesentliche einer BNE. Also für mich ist das sehr wichtig, die Elementarteilchen, könnte man fast sagen, der Bildung für nachhaltige Entwicklung. Ich würde ganz gerne nochmal auf diesen Aspekt zurückkommen, den ich erwähnt habe über diese Toolbox, da gibt es ja diese Bildung mit, über, für und als nachhaltige Entwicklung. Und da geht es auch um eine gewisse Skalierung sozusagen. Also wir haben da unterschiedliche Aspekte der Skalierung und einer wäre die Disziplinarität. Also wir lernen oder sehr viel in der Lehre wird monodisziplinär gelehrt. Das heißt, der Fokus ist tatsächlich nur auf die eigene Disziplin gerichtet. Und es wäre aber erstrebenswert sozusagen in einem BNE-Kontext eigentlich in die Transdisziplinarität zu kommen. Also wir haben ja dazwischen die Interdisziplinarität und um das jetzt kurz nochmal zu erläutern, die Interdisziplinarität geht ja tatsächlich nur um die Lehre in Hochschulkontext zwischen den unterschiedlichen Disziplinen. Aber eine BNE würde tatsächlich von der Skalierung her in Richtung einer Transdisziplinarität gehen. Das heißt, man müsste versuchen auch gesellschaftliche Akteure miteinzubinden in die Lehrarbeit. Und das Schwierige dabei ist aber, denke ich, dass Lehrende das oft nicht selbst initiieren können. Also in ihrem Lehrkontext. Das heißt, es würde da auch einer in gewisser Weise Unterstützung über die Studienpläne bedürfen, dass auch Lehrende befähigt werden, tatsächlich auf dieser transdisziplinären Ebene lehren zu können, unter Einbindung verschiedener gesellschaftlicher Akteure. Und was mir auch noch wichtig ist, was die Skalierung betrifft, glaube ich, wir sollten eben versuchen von einer sogenannten Inhalts- zu einer Kompetenzorientierung zu kommen. Also das heißt, wir lehren nicht nur die inhaltliche Ebene, die fachspezifische inhaltliche Ebene, sondern versuchen tatsächlich unterschiedliche Kompetenzebenen zu erfassen. Und da geht es eben rein, was das Fachliche betrifft und das, glaube ich, funktioniert für jede Fachdisziplin recht gut, geht es eben von dieser systemischen Kompetenz über das kritische Denken beispielsweise, auch über die Selbstreflexion und so weiter. Da gibt es unterschiedliche Kompetenzraster, die man da anwenden könnte. Aber das wäre wichtig, also, dass es weg von dieser Inhaltsorientierung tatsächlich zu einer Kompetenzorientierung geht. Und das wäre ein wichtiger Teil der Bildung für nachhaltige Entwicklung.

KS: Das hast du wahnsinnig spannend ausgeführt. Jetzt frage ich aber nach, wie bringe ich die Leute zum Können? Was gibt es da für didaktische Methoden?

DR: Also das Können, ich glaube, daran scheitert es an der TU nicht, also an der praktischen Umsetzung alleine. Was aber dann oft möglicherweise fehlt oder was man vielleicht mitdenken muss, ist eben in diesem Können das Beurteilen von dem, was ich eigentlich tue. Und da habe ich ganz am Anfang auch schon dieses Reflexionsportfolio, dieses Lerntagebuch erwähnt und auch diese Zusammenschau, dieser Concept Maps. Also ich finde das ein sehr probates Mittel. Ich höre sehr oft von Lehrenden, dass es im Lehralltag sehr schwierig ist, große Konzepte umzusetzen. Und das sind wirklich so kleine Bausteine, die aus meiner Sicht relativ einfach umzusetzen sind.

KS: Also eigentlich gemeinsam mit den Studierenden?

DR: Mit den Studierenden, genau. Wir sind da wieder bei dem partizipativen Prozess, dass es nicht um reine Vermittlung geht, sondern tatsächlich um das Miteinbinden der Studierenden und ihnen eben diesen Raum zu geben, tatsächlich zu reflektieren und dann auch zu beurteilen. Weil in diesen Concept Maps man tatsächlich die Vernetzung oder dieses Systemische sehr gut darstellen kann und sich sehr viel damit beschäftigt, wie das systemisch eigentlich ausschaut. Also das sind so für mich relativ einfache didaktische Stilmittel, um tatsächlich dieses Können eben nicht nur auf der reinen Handlungsebene, sondern eben dann auf der Beurteilungsebene umzusetzen.

KS: Diese Toolbox, die du vorher erwähnt hast, werden wir natürlich auch unten verlinken und dann auch ein paar von den didaktischen Methoden, die du genannt hast. Wiewohl ich auch darauf verweisen würde, dass man dich auch direkt ansprechen kann, falls man da mehr Interesse an diesen Methoden hat oder sich da mit jemandem absprechen möchte, beziehungsweise haben wir das ja auch in der internen Weiterbildung. Nehme ich einmal an, dass diese Themen in deine Weiterbildungen auch einfließen.

DR: Genau, danke für das Stichwort. Ja, natürlich. Also für uns ist das Thema BNE jetzt auch in der Teaching Academy sehr präsent geworden. Natürlich da auch ein Hinweis zum BNE-Zertifikat. Ich glaube, wer sich sehr stark oder da bist du eine sehr gute Ansprechpartnerin, sehr intensiv auch mit dem Thema beschäftigen will, dem sei wirklich das ans Herz gelegt, das BNE-Zertifikat zu erwerben. Und ansonsten haben wir jetzt sogar auch für diejenigen, denen bekannt ist in der Didaktikwerkstatt, das ist ja ein Projekt der steirischen Hochschulkonferenz, bieten wir tatsächlich auch nächstes Jahr einen Workshop zum Thema BNE an. Also nicht nur jetzt bei uns auf der TU, wir werden das im Kursprogramm der Teaching Academy auch abbilden. Da wird es auch ein Angebot dazu geben und sehr praktisch vor allem, weil da geht es dann wirklich darum, hands on zu schauen, wie schaffe ich didaktisch jetzt in mein Lehrkonzept tatsächlich dieses Thema BNE zu verankern. Das sei es jetzt eben im kleinen Rahmen, dass man gewisse Lehrsequenzen in das Lehrkonzept einbaut, hier und da mal das Thema bearbeitet oder tatsächlich die Lehrveranstaltung komplett umbaut. Aber das ist natürlich eine viel größere Herausforderung dann.

KS: Also vom Kleinen bis zum Großen, alles möglich?

DR: Alles ist möglich. Und deswegen um jetzt nochmal deine Frage zu beantworten: Kann es jeder machen, BNE? Ja. Also ich kann das nur absolut bejahen. Man kann das im kleinsten Detail eben schon beginnen, darüber Gedanken zu machen, welche Relevanz eigentlich mein Fach im Bereich der Nachhaltigkeit hat. Negativ, sowohl als auch positiv. Was kann man positiv dazu beitragen oder welche negativen Auswirkungen hat eigentlich mein fachspezifischer Bereich und wie könnte man das verändern? Und genau dieses, das wäre ja schon eigentlich ein super Ansatz für zum Beispiel ein Vision Board. Also man kann sich tatsächlich Visionen überlegen, wie kann man das verändern und seien sie noch so weit hergeholt. Aber ich glaube, genau da fängt ja auch Entrepreneurship an, wenn man sich Gedanken darüber macht, wie sein eigenes Fach sich verändern kann oder muss, um dem Thema nachhaltige Entwicklung tatsächlich unterstützend zugutekommen zu können.

KS: Gibt es irgendetwas, was du unbedingt mitgehen möchtest oder wo du dir im Vorhinein gedacht hast, auf das muss ich hinweisen?

DR: Vielleicht, sich nicht beim Beschäftigen vom Thema, mit dem Thema BNE, sich nicht entmutigen zu lassen, weil ich selber, und das gebe ich ganz offen zu, es ist eine komplexe Materie, die nicht einfach zu greifen ist oft. Viele reden sehr viel über Bildungstheorien, damit können Techniker oft, und ich bin ja im Grunde meines Herzens auch ein Techniker eigentlich, oft nicht sehr viel anfangen. Und wirklich zu versuchen, Handlungsoptionen zu finden für sich selbst, wie kann mein eigenes Fach dazu beitragen zu einer positiven Entwicklung unserer Gesellschaft, egal in welchen Bereichen. Wir reden da wirklich über gesellschaftliche Entwicklungen und ich glaube, die sind einfach in Anbetracht der Probleme oder Herausforderungen, die wir haben, die ja, denke ich, nicht unlösbar sind, aber sie müssen halt einfach auch angegangen werden, sehr wichtig und da bedarf es, glaube ich, schon sowohl einer politischen als auch einer hochschulpolitischen Unterstützung. Also ich glaube, einzelne Lehrende, die tatsächlich das unbedingt machen wollen, die werden sich oft schwertun, weil ich glaube, ich denke, es wäre auch wichtig, das tatsächlich, das habe ich schon einmal erwähnt, in den Studienplänen tatsächlich darzustellen. Also, dass man eigentlich Lehrende dabei unterstützt, sich in diesem Bereich weiterzubilden oder auch das umzusetzen in der Lehre. Und ich glaube, wir haben einfach auch den Auftrag in gewisser Weise als wissenschaftliche Institutionen Nachhaltigkeit zu unterstützen und tatsächlich auch diesen gesellschaftlichen Wandel voranzutreiben oder mitzugestalten. Vielleicht ist eben dieses Mitgestalten besser. Mit forschungsbasierten Aspekten, die sind für mich einfach essentiell auch im Bereich der Bildung und der Lehre.

KS: Danke dir. Nach diesem Plädoyer traue mir fast gar nicht den Standardabschlusssatz anzugehen. Ich darf dich zum Abschluss noch bitten, den folgenden Satz aus deiner Sicht zu beenden: Lehre ist für mich…

DR: Studierenden Raum zur persönlichen und fachlichen Entwicklung zu geben.

KS: Eine wunderbare Zusammenfassung vom Interview. Ich sage danke.

DR: Vielen Dank.

[Lehren, Lernen, Lauschen]